

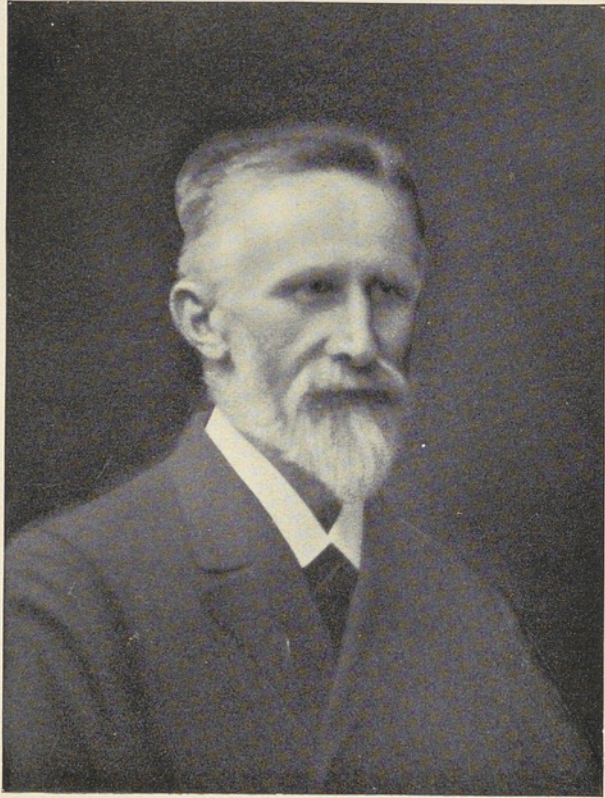
Nekr

L

91

Johannes Lutz

Pfarrer



Nekr L 91

Zur Erinnerung an
Johannes Lutz

Pfarrer
in St. Antönien und Krinau

geb. am 12. November 1864

gest. am 16. November 1928

G 1921, 1257
H. Schullhess

Zürich



ANSPRACHE

BEI DER BEERDIGUNG ZU MÄNNEDORF

am 19. November 1928, gehalten von

Herrn Pfarrer G. v. Schultheß

Den Frieden lasse ich euch,
meinen Frieden gebe ich euch; nicht
wie die Welt gibt, gebe ich euch;
euer Herz werde nicht betrübt und
verzage nicht. Joh. 14,27.

Liebe Leidtragende!

Unerwartet hat uns alle, die mit dem lieben Verstorbenen verbunden waren, die Todesnachricht von Herrn Pfarrer Lutz erreicht. Dass er in den letzten Jahren krank war, wussten wir. Aber wir gewöhnten uns allmählich an den leidenden Zug in seinem Antlitz und machten uns weiter keine Sorgen, wenn seine Stimme oft so matt und leise klang. Hatte er auch früher stets seiner Gesundheit Sorge tragen müssen, schon vor den 36 Jahren, die er als Pfarrer zweier Berggemeinden im Segen verbracht hatte.

Sicher schwebte sein Leben schon lange, lange in Gefahr. Aber die Liebe, treue Fürsorge der Seinen, die alles taten, ihm die Last zu erleichtern und die eigene Anspruchslosigkeit dem Leben gegenüber,

haben ihn seiner Familie und uns bis hieher erhalten. Dafür wollen wir zuerst und vor allem dem himmlischen Vater von Herzen danken.

Es ist ihm noch vergönnt gewesen, solange im Amte auszuharren, bis er selber seiner jüngsten Tochter am Konfirmationstage den Segen geben durfte. Er hat es noch erlebt, wie sein ältester Sohn ihm seine liebe Braut heimbrachte, und er durfte beide noch einschliessen in seine väterliche Fürbitte. Und endlich beging er noch, umgeben von den meisten seiner nächsten Angehörigen, den 65. Geburtstag. Wenige Tage nachher ward er heimgerufen in den Frieden Gottes.

Johannes Lutz ist geboren am 12. November 1864 in dem kleinen Weiler „Lebau“ der Gemeinde Walzenhausen, als das älteste von fünf Kindern des Johannes Ulrich Lutz und der Annette geb. Schläpfer von Walzenhausen. Seine Eltern waren fleissige, schlichte Bauersleute. In ihrer treuen Hut verlebten die Kinder eine stille, frohe Jugendzeit, die einzig getrübt ward durch den frühen Hinschied zweier jüngeren Geschwister.

Der aufgeweckte Knabe besuchte die Primarschule im „Sonder“ Wolfhalden. Dann kamen drei Jahre, wo er Tag für Tag, bei allem Wetter, den weiten Weg machen musste nach Heiden hinauf zum Besuch der Realschule. Dort genoss er bei Herrn Pfarrer Frauenfelder, dem kindlich frommen, eifrigen, späteren Schaffhauserpfarrer den Konfirmandenunterricht. Dieser Mann mit seinem regen, ganz auf den Herrn gerichteten Geiste, gewann tiefen Einfluss auf das Gemüt des Knaben. Zu Ostern 1881 ward er in Heiden konfirmiert. Derselbe treue, väterliche Freund ermöglichte dem Knaben seine weitere Ausbildung.

Ein Jahr besuchte er das Seminar in Schiers. Dann kam er für fünf Jahre an die Predigerschule nach Basel, 1882—1887, wo der geistesmächtige Vorsteher, Dir. Arnold, von bestimmendem Einfluss wurde auf den Werdegang des jungen Mannes und ihm, so lange er lebte, als Freund und Berater zugetan blieb.

Nach Vollendung der theologischen Studien an den Universitäten Bern, Basel, Zürich, die anno 1890 ihren Abschluss fanden, übernahm er eine kurze Vikarstelle in Mülhausen (Elsass). Auf diese folgte im Jahre 1891 eine Anfrage zur Uebernahme einer definitiven Pfarrstelle in St. Antönien (Prättigau). Mit grosser Freude trat er den Dienst an dieser Gemeinde an, insbesondere auch deshalb, weil er glaubte, dass ein Aufenthalt in dieser hohen Berggegend zur Kräftigung seiner Gesundheit beitragen werde. — In seinen Jünglingsjahren nämlich hatte er sich einen Bronchialkatarrh zugezogen, der trotz aller angewandten Mittel und den Bemühungen der Aerzte nicht weichen wollte, der sich aber durch diesen langen Aufenthalt in den Bergen merklich besserte.

Im Herbst 1896 verheiratete er sich mit Mathilde Lutz von Thal (St. Gallen). Dieser Ehe entsprossen in den darauffolgenden Jahren 4 Kinder. Der Aufenthalt in St. Antönien bedeutete für die Familie eine glückliche Zeit. Es entwickelte sich ein inniges Familienleben, und seine pfarramtliche Tätigkeit in dem idyllisch gelegenen Bergdörfchen erwies sich als ein Segen für Geber und Nehmer. Der Pfarrer und die tapfer an seiner Seite stehende Frau Pfarrer hatten keine leichte Aufgabe; denn für gar mancherlei Dinge wurde die Hilfe des Pfarrers in Anspruch genommen. Er war Pfarrer und Arzt zugleich, und wie oft wurde

er spät in der Nacht, mitten im Winter, bei Schneestürmen und Lawinengefahr noch zu einem Kranken geholt, weil der Arzt in unerreichbarer Ferne weilte. Stets zu jedem guten Dienste bereit, hatte der liebe Pfarrer wenig Musse, seiner zarten Gesundheit zu leben. Er musste einsehen, dass seine schwache Kraft auf die Dauer der grossen Aufgabe nicht gewachsen war, und nach 15-jährigem Dienst fasste er schweren Herzens den Entschluss, dieses anhängliche, treue Bergvölklein zu verlassen. Er nahm eine Wahl an als Pfarrer der tiefer gelegenen kleinen Gemeinde Krinau im Toggenburg. Hier war ihm wiederum ein gesegnetes Wirkungsfeld beschieden. Auch ausserhalb der Gemeinde arbeitete er im Segen. Während einer Reihe von Jahren war er der Vorsitzende im togg. Missionskomitee, ferner Mitglied der Jugendschutzkommission. — Nicht destoweniger kam im Familienkreis seine liebevolle Art zum Ausdruck. Wie verständnisvoll begegnete er seinen heranwachsenden Kindern und wie erfreute er sich ihrer Anhänglichkeit und Liebe. Die grösste Sorge war ihm neben seiner zarten Gesundheit diejenige seines lieben, jüngsten Sohnes. Spürbar half ihm Gott hindurch, sodass er ohne wesentliche Störungen seinen Dienst jahrelang versehen durfte.

Als er aber im Frühling 1927 ernstlich erkrankte, dass sein Amt darunter litt, reichte er im Herbst seine Demission ein. Nach 36-jährigem Dienst an der Kirche hoffte er, im Kreise seiner lieben Familie hier in Männedorf einen ruhigen Lebensabend zu verbringen. Gott hatte es anders über ihn beschlossen. Nach einem verhältnismässig erträglichen Sommer, dessen Wärme und Sonne ihm wohltat, nahmen seine Kräfte rasch ab. Er war nie ohne Beschäftigung ge-

wesen. Wie viele Briefe voll herzlicher, treuer Gesinnung hatte er doch in den vergangenen Monaten an seine lieben, in der Ferne weilenden Kinder, an Freunde und Gemeindeglieder geschrieben. Sie werden dieselben aufbewahren als teure Andenken. Eine kurze Erkrankung vor wenigen Tagen, und — trotz der liebevollen Pflege seiner Frau und Kinder — entfloh das teure Leben aus dieser Welt. Wie oft hatte er während der letzten Lebenstage in seinen Gebeten die Worte wiederholt: Gib uns den Frieden, o Jesu. Und wer möchte es ihm nicht gönnen, dass er nun ein Leben des Friedens mit seinem Gott haben darf.

Liebe Leidtragende! Was ist es, das die Welt und die Menschen am nötigsten haben? Nicht Ruhm und nicht Reichtum, sondern Friede und Liebe. Das war's, was allen Menschen entgegen kam, die mit Johannes Lutz und seiner Familie in Berührung treten durften, sei es, dass sie sich an ihn wandten als notleidende Gemeindeglieder, die unter der Last ihrer Sorgen und Gebrechen im Pfarrhaus Rat und Hilfe suchten, sei es, dass Gäste und Freunde aus nah und fern darin einkehrten. Kein Wunder, dass, wer einmal dagewesen, gern wiederkehrte in dieses Haus.

Woher kam dieser Friede? Wir brauchen nicht lange zu raten. Sein Leben hatte ihn schon vom Elternhause an, und erst recht durch seine Krankheit, die ihn wie eine unablässige Mahnerin begleitete, seinem Herrn und Heiland in die Arme getrieben. Der Verkehr mit ihm, das Gebet, ward seine Kraftquelle. In dieses zog er die Seinen mit hinein und hüllte sie alle ein in den Frieden und die Geduld, die Gott ihm gab. Er fühlte an sich selbst, was Jesus Christus meinte, wenn er sprach: „Selig sind die Friedfertigen“, denn die Gotteskindschaft war sein grösster Trost.

Sollte dieser Glaube nicht auch in dieser Stunde unser Trost sein und uns die Kraft geben, unser Leid tapfer und treu zu tragen, ja vielmehr durch dasselbe hindurchzudringen in den Frieden, den die Welt nicht geben kann. Wenn wir das können, dann brauchen wir uns nicht zu fürchten und nicht zu verzagen, und seine Kraft wird sich auch in unserer Schwachheit mächtig erweisen.

Amen.

EIN FREUNDESWORD

BEI DER BEERDIGUNG VON PFARRER LUTZ

gehalten von
Herrn Pfr. Leuthold, Brunnadern

Der Mann, dessen irdische Reste wir eben zur Ruhe geleitet haben, ist nicht hier geboren und aufgewachsen. Im Appenzellerland stand seine Wiege und in einem Bündner Bergtal hat er seine ersten Amtsjahre verlebt. Wie er dieses Amt ausübte, nicht nur als Seelsorger, sondern auch als Arzt, das haben wir eben vernommen. Als ich ihn einmal während einer Krankheit besuchte, hat er mir von seiner damaligen Tätigkeit erzählt, und ich bekam einen tiefen Eindruck, wie ausgefüllt und anstrengend, aber auch wie reich und gross ein Pfarrerleben im einsamen Bergdorf, abseits von der sogenannten Kultur und dem Weltverkehr, sein kann. Der Abschied von seinen lieben Bergleuten ist ihm gewiss nicht leicht geworden, und sie verloren in ihm einen Vater.

Er ist dann zu uns ins Toggenburg gekommen und hat die Gemeinde Krinau pastoriert. Mit aller Treue hat er in dieser kleinen Gemeinde die doch nicht so ganz kleine Arbeit als Prediger, in der Kinderlehre und im Unterricht, wie in der Seelsorge, getan. Wir Amtsbrüder hatten ihn in seiner schlichten, bescheidenen Art gern und spürten es: Hier ist ein Mann, der Leben und Glauben in uns zu bringen sucht. Zu seinen Herzensanliegen gehörte die

Mission. Es sind genau 19 Jahre her, seit er, es war am 17. November 1909, als neugewähltes Mitglied des toggenburgischen Komitees für die Basler Mission in dessen Sitzung begrüsst wurde. Dreizehn Jahre (vom 7. September 1910 bis 27. August 1923) war er als Aktuar tätig und vier Jahre (vom 27. August 1923 bis 26. September 1927) führte er den Vorsitz.

Pfarrer Johannes Lutz war körperlich keine starke Natur. Seine lebendige und warm empfindende Seele wohnte in einem kränklichen Körper. Aber er hat mit den ihm anvertrauten Kräften wirklich treu gehaushaltet und redlich gedient als Jünger seines Meisters. Und so wie über seinem Leben jenes Wort stehen darf: „Du frommer und getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen“, so wird nun auch der zweite Teil von ihm gelten: „ich will dich über viel setzen; gehe ein zu deines Herrn Freude!“.

NACHRUF AUS ST. ANTONIEN IM PRÄTTIGAU

Aus Männedorf kommt die Trauerkunde vom Hinschiede unseres einstigen Seelsorgers, Herrn Pfarrer Johannes Lutz. Er war gebürtig aus dem Appenzellerland, von Walzenhausen, und amtete in St. Antonien von 1891—1906. Er stand bei jung und alt in hohem Ansehen. Herr Pfr. Lutz waren Seelsorger im wahren Sinne des Wortes. Seine sinnreichen Predigten und besonders auch der Konfirmandenunterricht bleiben unvergesslich. Regelmässig sassen in der sonntäglichen Kinderlehre auch Erwachsene zu den Kindern in die Bänke, um zu lauschen. Sein einfaches, leutseliges Wesen öffnete ihm den Weg zu aller Herzen und Häuser. Aber nicht bloss als Seelenhirte, sondern auch als Leibarzt wurde er überallhin gerufen; denn der Verstorbene verfügte über ein reiches Wissen in der Arzeneikunde und bei der Feststellung der Krankheiten. Das war bei der damaligen Abgeschlossenheit des Tales und den bestehenden Arztverhältnissen um so höher einzuschätzen. Neben dieser unermüdlichen Tätigkeit war er auch Präsident der Schulgemeinde und hat als solcher dafür gesorgt, dass das gesamte Schulwesen einen guten Schritt vorwärts kam. Unter seiner Leitung war es eine Freude, im Schuldienst zu stehen. Sachliche Kritik und wohlthuende Aufmunterung führten zu neuem Eifer und Pflichterfüllung der Lehrer. Es war von Anfang an eine ausgemachte Sache, dass Pfarrer und Lehrer dem gleichen Ziele zuzustreben haben.

Herr Pfarrer Lutz war auch der Begründer des Kurvereins St. Antönien. Unter seiner Leitung ist der Fremdenverkehr unseres Tales erfreulich gehoben worden. Die Anlage von Wald- und Touristenwegen, Markierungen und anderes mehr ist unter seiner Initiative entstanden. Und als unser Tal endlich Strasse, Post und Telegraph erhielt, freute er sich mit den Einwohnern. Bei dieser reichen Tätigkeit war er nicht minder ein liebenswürdiger Familienvater und Gastfreund, und nicht selten kam dann der witzige Appenzeller zum Vorschein.

Und so empfand man es schmerzhaft, als er im Jahre 1906 seine Demission einreichte, um einem Rufe der Kirchgemeinde Krinau im schönen Toggenburg Folge zu leisten. Bis vor einem Jahre hat er dort trotz geschwächter Gesundheit, aber mit umso vertiefterem Geiste treulich geamtet und dabei die Föhlung mit St. Antönien nicht verloren. Und nun liegt seine sterbliche Hülle am schönen Zürichsee begraben. Im Geiste aber lebt er noch unter uns und überall, wo er seine Seelsorge wie Sonnenschein ausstrahlte.

NACHRUF AUS KRINAU IM TOGGENBURG

Am vergangenen Montagnachmittag wurde bei prächtigem Herbstsonnenschein Pfarrer Johannes Lutz in Männedorf zu Grabe getragen. Er war zwar erst seit seinem Rückzug aus dem Pfarramt am Zürichsee zu Hause und trotzdem folgte ein langes Geleite seinem Sarg, ein Zeichen, wieviel Liebe, Achtung und Freundschaft er sich dort in einem kurzen Jahr errungen hat. Denen, die ihn kannten, bedeutete dies keine Ueberraschung, denn Pfarrer Johannes Lutz hatte es immer verstanden, sich Freunde zu schaffen. Freilich nicht durch äußerlich imponierendes Wesen, sein Auftreten war stets denkbar einfach und schlicht gewesen. Auch nicht durch eine gewaltige Arbeitskraft, er musste Zeit seines Lebens sparsam mit seinen Kräften umgehen. Auch nicht durch ein Sichgeltendmachen, er zog sich immer lieber zurück, wo andere ihn in den Vordergrund zerren wollten. Es lag ihm auch nichts daran, in einem möglichst weiten Kreis Einfluss zu besitzen, wohl aber daran, den ihm Nahestehenden und vor allem seiner kleinen Berggemeinde so viel als möglich zu bedeuten. Nicht in Vielem etwas leisten wollte er, sondern seine Pflichten treu verrichten.

So versteht man es, dass er mit seiner lieben Gemeinde Krinau recht verwachsen war, und dass er sich nach 21 Jahren hiesiger Wirksamkeit nur schwer losreissen konnte. Es war ja schon in seiner ersten Gemeinde St. Antönien im Prättigau, wo er

15 Jahre lang im Segen gewirkt hatte, so gewesen. Einem weitem Kreise der Toggenburger Bevölkerung war er bekannt geworden durch seine hingebende Mitarbeit im Toggenburger Missionskomitee als Aktuar und als Präsident. Ein lebendiges Missionsinteresse war ihm stets eigen gewesen und zeugte dafür, wie gerne er, mehr als seine Kräfte erlaubten, das Evangelium in die Welt getragen hätte.

Sicher wird auch fernerhin noch manche Frucht seines treuen Wirkens hier und dort reifen und sichtbar werden. Eine liebe, tapfere Gattin, vier erwachsene Kinder, eine dankbare Gemeinde und viele Freunde freuen sich alles dessen, das sie durch den lieben Heimgegangenen erfahren durften und betrauern seinen Hinschied.

Dies sein Lieblingslied, das er so oft
mit den Seinen gesungen, soll hier be-
merkt sein.

Ach bleib mit deiner Gnade
Bei uns, Herr Jesu Christ,
Dass uns hinfort nicht schade
Des bösen Feindes List.

Ach bleib mit deinem Worte
Bei uns, Erlöser wert,
Dass uns in diesem Horte
Sei Trost und Heil beschert.

Ach bleib mit deiner Klarheit
Bei uns, du wertest Licht;
Umgürt' uns mit der Wahrheit,
Damit wir irren nicht.

Ach bleib mit deinem Segen
Bei uns, du reicher Herr,
Dein' Gnad' und dein Vermögen
Sich reichlich in uns mehr'.

Ach bleib mit deiner Treue
Bei uns, du Herr und Gott;
Beständigkeit verleihe;
Hilf uns aus aller Not!

*